

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 36 (1928)

Heft: 8

Artikel: Die Erziehung durch das Kind

Autor: Wittels, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gleichgewichtsstörung, Schwindel, Ohnmacht. Die Möglichkeit des Ertrinkens aus dieser Ursache ist bereits durch die Vernehmlassung verschiedener Schwimmer erwiesen, die durch das Eindringen von Wasser, den darauf beginnenden Schwindel und die drohende Ohnmacht dem Ertrinken nahe waren.

Untersuchungen nach dem Tode müssen, sollen sie ein sicheres Resultat geben, unge-

mein sorgfältig durchgeführt werden, um nicht erst selbst eine Verletzung des Trommelfells herbeizuführen.

Für alle, welche mit einem bewußt oder unbewußt verletzten Trommelfell sich gerne dem Baden und Schwimmen hingeben, mag das oben Angeführte eine gute Lehre sein und zur größten Vorsicht, eventuell vorzüglicher ärztlicher Untersuchung mahnen.

Die Erziehung durch das Kind.

Von Dr. Fritz Wittels, Wien.

Das Wort „Gymnasium“ stammt bekanntlich geradeso wie die Sache, die es bezeichnet, aus dem Griechischen. Wer aber von den alten griechischen Gymnasien nichts weiß, der wird vergeblich darüber nachdenken, warum man unsere Mittelschulen für humanistische Bildung nach dem griechischen Worte „Gymnos“ benennt, das auf Deutsch „nackt“ bedeutet.

Bei den alten Hellenen saßen die Kinder nicht in Schulbänken, die das Rückgrat verkrümmen, sondern sie lernten, wie noch Seneca berichtet, nichts, was sitzend gelernt werden muß. Rousseau macht in seinem „Emil“ darauf aufmerksam, daß Plato, der in seiner Staatslehre sonst von großem Ernste und Strenge erfüllt ist, für die Erziehung Jugendlicher durchaus Heiterkeit, Leibesübungen und Zwanglosigkeit vorschreibt.

Die mittelalterliche Erziehung hatte für Nacktheit und Leibesübungen wenig Sinn übrig. Der Lehrplan des modernen Gymnasiums geht auf Comenius zurück, den großen tschechischen Pädagogen, dessen Geburtsjahr immerhin noch in das sechszehnte Jahrhundert fällt. Die Kirche mit ihrer Verachtung des Leibes war damals noch zu mächtig, um der Jugend ihr Recht auf Bewegung und Hüllenlosigkeit einzuräumen. Die Jugendspiele, die seit ihrer Einführung vor mehr als dreißig Jahren an Bedeutung und

Ausdehnung immer gewonnen haben, waren der Anfang einer Rückkehr zur Natur, zunächst zur Natur des Kindes. Die Zeit, welche man den Leibesübungen einräumte, mußte im Anfang mit Mühe dem Studienplan abgerungen werden. Heute hat diese Rückkehr zur Natur längst große Bewegungen unter den Jugendlichen gezeitigt (Pfadfinder, Wandervögel, Waldschulen, Kampleben, rythmische Gymnastik) und weisen aus einer fröhlichen Gegenwart in für die Jugend noch fröhlichere Zukunft.

Revolutionsartig wird von unten her der alte Rahmen der Schule gesprengt. Schon gibt es in vielen Volksschulen keinen Stundenplan, keine Prüfungen, keine Strafen und wie sich von selbst versteht, dann auch keine Belohnung. Dem Schreckensruf: Die Kinder lernen ja nichts! wird entgegnet: Sie brauchen auch nichts zu lernen; wenigstens nicht vor dem zwölften Lebensjahre. Wie immer in Revolutionszeiten wird vielleicht an manchen Stellen über das Ziel geschossen. Die alte Form wird gesprengt und es mag sein, daß manches dabei verloren geht, was später wieder hergestellt werden muß.

Darum wird aber niemand die Rückkehr zum ancien régime befürworten. Wer könnte ohne Schaudern die Beschreibungen der Zustände lesen, wie man sie etwa bei Emil Franzos findet und wie sie heute noch

immer in Polen in den Schulen der rechtgläubigen Juden herrschen. Vierjährige Kinder werden dort, im Winter, vor Tagesanbruch aus den Betten geholt und müssen durch Schnee und Kälte in die Talmudtoraschule. Diese befindet sich im Wohnzimmer des Lehrers. Seine Frau und die vielköpfige Familie haufen im gleichen Raum. Der übelgelaunte Lehrer steht mit einem Rohrstock bewaffnet in der Mitte seiner Schüler und zwingt sie, den ganzen Tag mit frummen Rücken Dinge zu blüffeln, deren Wert, wenn er auch weniger umstritten wäre, jedenfalls in den Augen eines modernen Menschen die Gesundheit und die Zukunft der unglücklichen Kinder nicht aufwiegt, die da ferne von Luft und Licht und Freiheit aufgezogen werden.

Wir müssen uns vorstellen, daß solche Schulen der Ueberrest eines Systems sind, das im Mittelalter und noch weit darüber hinaus, für Erziehung allgemein gültig war. Solche Schulen fand Comenius, als er aus ihnen seine Gymnasien schuf. Aber die Gymnasien des Comenius, in welche wir selbst noch alle gegangen sind, die wir heute im Zenith unseres Lebens stehen, werden vielleicht in nicht allzu ferner Zeit einem freieren Geschlechte gerade so wider die Natur erscheinen, wie uns die Berichte von den Schulverhältnissen im Osten.

In den letzten Jahrzehnten ist eine Welle der Erziehungswut über Europa gelaufen. Berufene und Unberufene drängten sich an die Kinder heran und versuchten, sie zu erziehen. Die Beschäftigung mit den Kindern und ihren natürlichen Bedürfnissen hat dann zur Folge gehabt, daß die Erzieher langsam darauf gekommen sind, wie unrecht man dem Kinde tut, wenn man es überhaupt erziehen will. Man muß das Kind gewähren lassen nach seiner Art. Die des Kindes aber ist Bewegungsdrang. Spiel, Phantasie und völlige Verständnislosigkeit für unsere Art, das ist für die Art Erwachsener, die dem Erwerb nachgehen, in einem Staate leben, der Unter-

schiede macht zwischen arm und reich, zwischen höheren und niederen Kasten und zwischen gut und böse.

Es wird immer klarer, daß eher die Erwachsenen von den Kindern erzogen werden können, als umgekehrt. Das ist nur scheinbar paradox. Kinder stehen dem Urquell näher, aus dem wir unsere Kräfte und unsere innersten Eigenschaften schöpfen. Erwachsene sind verbildet. Immer mehr schaut man auf das Kind, um nachzuahmen, was es tut.

Die Nachahmung des Kindes ist ein Gesichtspunkt, der sich immer mehr zu einem Kennzeichen unserer Zeit herausbildet. Soweit die weibliche Kleidung in Betracht kommt, kann das jeder sehen. Unsere Frauen tragen kurze Röcke, die nun schon beinahe kürzer geworden sind, als die von kleinen Mädchen. Für ihre neue Haartracht haben die Frauen eine Bezeichnung gewählt, die aus der Kindersprache stammt. Zwar tragen sie kurze Haare wie Männer, aber sie nennen sich „Bubiköpfe“, womit deutlich ausgedrückt ist, daß weniger Vermännlichung, als eine Verkünderung gemeint sei. Die hochgeschlossene Kleidung ist einer Freiheit des Halses gewichen, die bei Kindern von jeher die Regel war.

Der Mann ist schwerfälliger als die Frau und seine Tracht gibt dem Zuge der Zeit nicht in einem so revolutionären Tempo nach, wie die der Frau. Zwar kommen auch die Männer immer mehr in Kniehosen daher, aber um den Hals tragen sie noch immer gestärkte Panzer. Der Schillertragen bildet vorläufig noch die Ausnahme. Wer zweifelt aber daran, daß auch der Stehtragen, dieses mittelalterliche Ueberbleibsel, dem Tode geweiht ist und binnen kurzem ebenso unmöglich sein wird wie heute eine spanische Krause. Die natürliche Tracht des Kindes wird die Erwachsenen beider Geschlechter dann von ihrer unnatürlichen befreit haben. Die Bewegungsspiele haben die Folge gezeitigt, daß nun auch Erwachsene sich nicht scheuen, ihre freie Zeit zu Spielen in der freien Natur zu

verwenden. Man möge doch in irgendeinem Strandbad mit historischem Blicke zuschauen, wie da geturnt, gehüpft, der Ball geschleudert, oder sonst ein Muskelspiel betrieben wird.

Daran schließt sich unmittelbar die Tatsache, daß man zum Zwecke des Sportes so viele Hüllen als möglich abwirft und daß die Geschlechter ohne Zieren durcheinander wirbeln — wie Kinder. Das Wort Familienbad ist schon veraltet. Es handelt sich darum, daß für Leibesübungen der Unterschied des Geschlechtes oder gar die Sexualität in Wegfall kommt. Es handelt sich nicht um den Kampf der Geschlechter, sondern um deren Ausgleich. Man trifft sich auf dem Sportplatz nicht wie im heißen Ballsaal auf Grund der Geschlechtsverschiedenheit, sondern auf Grund kindähnlicher Fröhlichkeit. Wir haben vom Kinde gelernt, Interessen des Leibes zu pflegen, die von der Sexualität kaum belect werden. Auf dieser Basis, welche der Lüsternheit völlig entbehrt, kann man sagen: Wir brauchen die alte Schamhaftigkeit ebenso wenig wie das Kind, von dem man gleichwohl nicht sagen kann, daß es schamlos sei. Auch hier führt ein revolutionärer Weg in die Zukunft, den man heute kaum erst anzudeuten wagt.

Einmal auf diesem Wege ergeben sich ungeahnte Möglichkeiten für unsere Nachahmung kindlicher Art. Allgemein ist die Klage, daß unser Zeitalter kulturlos sei. Die Gemeinschaft, in der wir leben, ist keineswegs so zwingend, daß sie eine geschlossene Kultur erzeugen könnte. Infolgedessen fehlt dem einzelnen der Boden, in dem er sicher und stark wurzeln könnte. Religiöse Ideen haben ihre Kraft verloren. Nationale Ideale werden immer anrüchtiger. Die Kunst — vielleicht mit alleiniger Ausnahme der Musik — bedeutet der Menge nichts. Die stärkste Idee unserer Zeit: der Sozialismus, hat noch nicht genügend Form gewonnen, um eine Kultur genannt werden zu können.

So sind wir, außer von zahlreichen Lügen, beherrscht von bloßer Geschäftigkeit und einem

guten Stück Zynismus und Weltverachtung dazu. Unter uns allen ist nur ein Wesen, das die Gier des Gelderwerbes nicht kennt, das frei ist von Zynismus und Verachtung seiner Nächsten. Dieses Wesen ist das Kind. Es ist von einem unbeirraren Gerechtigkeits Sinn erfüllt, den es freilich bei den Erwachsenen vorfindet. Der Unterschied ist aber der, daß Kinder an ihre Ideale unbeirrbar glauben. Wunderbar ist die Reinheit der Gefinnung in fast allen Kindergemeinschaften. Da sie den Wert des Geldes und die Schwierigkeit des Gütererwerbes noch nicht kennen, schätzen sie die Welt offenbar richtiger ein, als jene Erwachsenen, die im Konkurrenzkampf vergessen haben, daß Geld nur ein Tauschmittel ist und keinen Eigenwert besitzt. Kinder leben in Naturalwirtschaft. Sie erhalten die Güter, die sie brauchen: Wohnung, Kleidung, Obdach, ferner Spielzeug und Unterricht in natura. Im Verkehr der Kinder untereinander ist das Geld ausgeschaltet. Es gibt Schwärmer, die behaupten, daß auch die Erwachsenen im Verkehr untereinander das Geld und die Erwerbsgier ausschalten könnten und sollten. Wenn etwas Derartiges mehr als leerer Wahn sein sollte und in irgendeiner Form Erscheinung wird, dann würden die Kinder sagen können, daß es bei ihnen seit jeher nicht anders gewesen sei.

Wir stehen im Zeitalter des Kampfes zwischen Arbeit und Kapital. Wie dieser Kampf endigen wird und ob er überhaupt jemals endigen wird, kann kein Mensch voraussagen. Es gibt Pessimisten, die unserer Kultur einen blutigen Untergang prophezeien. Wenn aber alles zusammenstürzt und alles relativ ist, so daß niemand mehr wissen mag, was recht und billig ist, dann bleibt immer noch das Kind übrig, dessen Unbeirrbarkeit und dessen Verwandtschaft mit dem Ursprung aller menschlichen Natur einen Weg aus dem Chaos weisen kann.

(Aus der: Revue internationale de l'enfant).